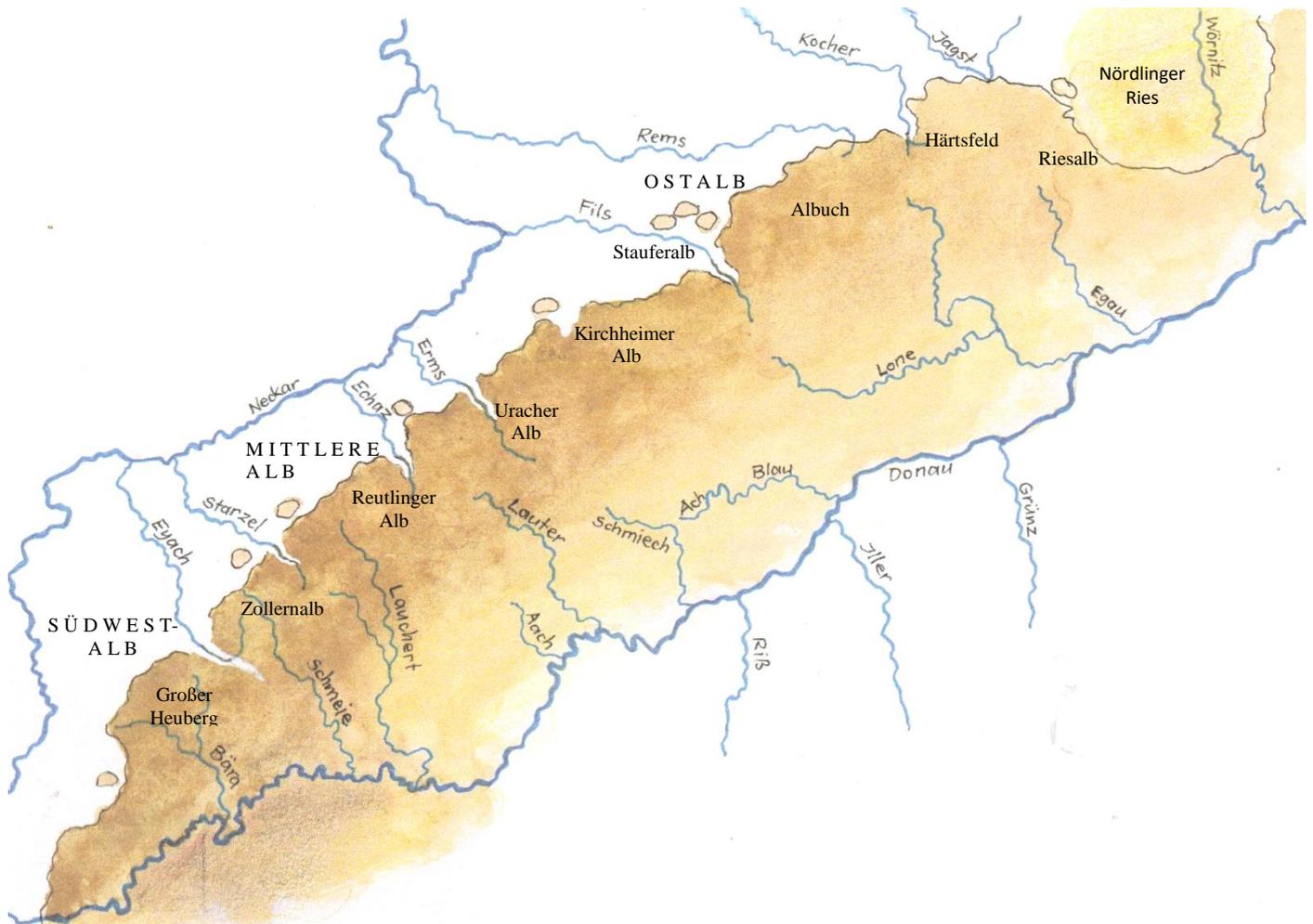


Jörg Nädelin

# Den Albtrauf entdecken

Landschaft und ihre Geschichte



Für die Freigabe von Fotos danke ich:

der Stadt Nördlingen, Stadt Scheer, dem Landratsamt Donau-Ries und dem Landesamt für Denkmalpflege am RP Stuttgart, Museen aus Baden-Württemberg und Bayern und

Albrecht Brugger S. 245-246 und Ausschnitt davon S. 297  
Manfred Grohe Luftbild Albtrauf Seite 5 und Bildausschnitt S. 238  
Werner Keinath S. 219-220  
Franz Seeburger S. 198, 221, 222, 226, 231  
Johannes Koch Titelfoto

Im Besonderen gilt mein Dank Gundula, Lisa und Uli Nädelin

Dankeschön auch an die Lizenzgeber für die freundliche Abdruckgenehmigung. In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechteinhaber von Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

Impressum:

Erscheinungsjahr: der zweiten und erweiterten Ausgabe 2018

Herausgeber, Layout, Text, Fotos: Jörg Nädelin

Herstellung: Glückler Druck und Grafik, D-72379 Hechingen

# Von der Küssaburg bis zur Harburg

9

## Geschichtlicher Exkurs

Die Besiedlung der Schwäbischen Alb  
Steinzeit, Bronzezeit, Kelten, Römer, Mittelalter  
Albregionen, eine Kartenübersicht, Randen, Baaralb

Ipf



77

## Das Donautal

Tuttlingen, Mühlheim, Donaudurchbruch  
Sigmaringen, Heuneburg, Bussen  
Riedlingen, Ehingen, Achtal, Blaubeuren, Ulm

Schloss Bonnen



157

## Traufberge und Städte der Südwestalb

Vom Lupfen bis zum Lemberg  
Rottweil  
Großer Heuberg und Zollernalb,  
Balingen, Hechingen

Küssaburg



233

## Traufberge und Städte der Mittleren Alb

Reutlingen, Reutlinger Alb  
Bad Urach  
Kirchheim, Teck und Limburg  
Schwäbischer Vulkan, Reußenstein, Oberes Filstal

Runder Berg



299

## Traufberge und Städte der Ostalb

Geislingen a. d. Steige  
Stauferland, Schwäbisch Gmünd  
Heidenheim, Aalen  
Härtsfeld, Bopfingen, Ipf

Rosenstein



389

## In Bayern – Übergang zur Fränkischen Alb

Dinkelsbühl, Hesselberg  
Nördlinger Ries  
Nördlingen  
Harburg, Donauwörth

Harburg



<b>Von der Küssaburg bis zur Harburg</b>
--

Einführung – Die Schwäbische Alb		1
<b>Teil 1: Geschichtlicher Exkurs</b>	<b>9</b>	
Kartenübersicht: Randen, Baaralb, Oberes Donautal		63
Küssaburg, Waldshut-Tiengen		65
<b>Teil 2: Oberes Donautal</b>	<b>77</b>	
Fürstenberg, Wartenberg, Tuttlingen, Naturpark Oberes Donautal		87
Sigmaringen, Campus Galli, Scheer, Heuneburg, Bussen		103
Riedlingen, Ehingen, Höhlen im Achtal, Blaubeuren, Ulm		121
<b>Teil 3: Traufberge und Städte der Südwestalb</b>	<b>157</b>	
Lupfen, Hohenkarpfen, Dreifaltigkeitsberg, Klippeneck		
Rottweil, Oberhohenberg		
Plettenberg, Wenzelstein, Schafberg, Lochen		
Balingen, Hirschberg, Heersberg, Schalksburg,		
Raichberg, Burg Hohenzollern, Hechingen		
Römischer Gutshof Hechingen-Stein		232
<b>Teil 4: Traufberge und Städte der Mittleren Alb</b>	<b>233</b>	
Mössinger Berge, Weiler Burg, Roßberg		237
Reutlingen, Achalm, Schloss Lichtenstein		251
Vordere und Hintere Alb, Runder Berg		263
Burg Hohenurach, Bad Urach		265
Hohenneuffen, Teck		274
Kirchheim, Limburg, Breitenstein, Auchtert		279
Schwäbischer Vulkan – Randecker Maar		294
Reußenstein, Oberes Filstal		296
<b>Teil 5: Traufberge und Städte der Ostalb</b>	<b>299</b>	
Geislingen a. d. Steige, Helfenstein, Messelberg, Hornberg		307
Stauferalb, Burg Wäscherschloss, Hohenstaufen, Hohenrechberg		320
Schwäbisch Gmünd		339
Rosenstein, Steinheimer Becken, Wental		345
Heidenheim, Schloss Hellenstein, Giengen, Brenz a.d.Br., Aalen		351
Höhlengeschichte: Weltkulturerbe im Lone- und Achtaltal, Ofnethöhlen		361
<b>Teil 6: Härtsfeld und Ries</b>	<b>371</b>	
Schloss Kapfenburg, Schloss Taxis, Burg Katzenstein		375
Kloster Neresheim, Schloss Baldern		380
Bopfingen, Ipf		381
<b>In Bayern</b>		
Fränkische Alb, Ausflug zum Ehrenbürg und Staffelberg		389
Dinkelsbühl, Hesselberg		395
Nördlinger Ries, Goldberg, Wallersteinfelsen		407
Nördlingen, Harburg, Donauwörth		424

## Anmerkungen

Mit der Bild- und Textauswahl verweist das Buch auf die Höhepunkte der Schwäbischen Alb im wahrsten Sinn des Wortes: auf die Höhen und Aussichtspunkte vorgelagerter Berge und Felsen des Albtraufs. Es werden Aussichtspunkte und Städte gezeigt, geschichtliche Bezüge hergestellt und zu Erkundungstouren angeregt. Vorschläge zu Bergzielen und lohnenswerten Aussichtspunkten gehen von nahegelegenen Parkplätzen aus. Angaben zum Fußweg geben Hinweise auf das Anspruchsniveau und den Zeitaufwand.

Markante Berge haben oft einen historischen Hintergrund im Hinblick auf vorgeschichtliche Kult- und Fluchtstätten. Auf ihren Höhen befinden sich Reste von Wall- und Grabenanlagen aus der Vorgeschichte, sowie mittelalterliche Burgstellen, Ruinen und zur Besichtigung geöffnete Burgen und Schlösser. Sehenswerte Städte in unmittelbarer Umgebung der vorgestellten Berge runden eine Tagestour ab.

Pfortenstädte liegen an Neckarzuflüssen im Albvorland. Die meisten Städte entstanden an alten Handelswegen und sie bekamen früh Marktrechte. Märkte mussten geschützt werden und davon

zeugen Tortürme und Stadtmauern. Historische Marktplätze, Straßenzüge, Kirchen, Fachwerkbauwerke und Rathäuser zeugen von der Baukultur der Vergangenheit.

Das Buch thematisiert die Besiedlungsgeschichte der Vorzeit und des Mittelalters im Hinblick auf den Albtrauf und die umliegenden Regionen und erweitert das Bild dieses besonderen und eindrucksvollen Landschaftsgebiets. Archäologische Denkmäler der Bronze- und Eisenzeit sowie mittelalterliche Burgen werden herausgestellt. Die Schwäbische Alb weist die größte Burgendichte Deutschlands auf. Burgbauten auf markanten Albbergen konnte sich im 11. Jahrhundert nur der Hochadel leisten. Diese Herrschaftsschicht bestimmte das Leben der Albbewohner im Mittelalter. Im Laufe der Zeit wechselte in den Regionen der Schwäbischen Alb der Landbesitz mehrmals.

Das Juragebiet ist in historischer, kultureller, geologischer, geografischer und biologischer Hinsicht ein außergewöhnliches Mittelgebirge. Das haben viele erkannt und die steigende Anzahl an Touristen zeigt dies.



Blick auf Ort und Berg Hohenstaufen

# Ausflüge auf die Schwäbische Alb

## **Bergansichten**

Von der Südwestalb bis zum Nördlinger Ries werden vom Kreis Waldshut bis zum Landkreis Donau-Ries markante Berge des Albtraufs abgelichtet und beschrieben. Auch das Vorland der Alb wird miteinbezogen, denn geschichtlich wie geografisch sind das Vorland und die Bergkette miteinander verwoben. Die durch Abbrüche ausgeformten Berge, besonders die Zeugenberge, fallen im Vorland des Albtraufs auf. Was in weiter Entfernung mit Blick auf die Juraformation wie ein geschlossenes Band aussieht, ist aus der Nähe betrachtet ein zerklüftetes Gebiet mit auffallenden Felskränzen aus Riffkalken.

Folgende Berge werden beschrieben: Küssaberg 634 m, Fürstenstein 918 m, Lupfen 977 m, Hohenkarpfen 912 m, Dreifaltigkeitsberg 985 m, Klippeneck 980 m, Lemberg 1015 m, Oberhohenberg 1011 m, Plettenberg 1005 m, Schafberg 1000 m mit dem Wenzelstein, Lochenstein 964 m, Raichberg 956 m, Hohenzollern 855 m, Roßberg 869 m, Achalm 707 m, Lichtenstein 824 m, Runder Berg 715 m, Hohenurach 692 m, Hohenneuffen 713 m, Teck 773 m, Limburg 598 m, Breitenstein 811 m, Hohenstaufen 684 m, Rechberg 708 m, Messelberg 749 m, Hornberg 883 m, Rosenstein 735 m, Ipf 668 m, Hesselberg 689 m und im Nördlinger Ries werden aufgeführt: Rollenberg, Wallersteinerfels, Riegelberg, Goldberg.

## **Bergausblicke**

Die aufgeführten Berge ermöglichen je nach Wetterlage weite Aussichten, wobei jeder Bergblick ins Vorland oder in ein Albtal die Vielfalt der Landschaft zeigt. Auf einigen Berghöhen stehen Aussichtstürme meist an Stellen früherer Burgen oder Warten. Der gesamte Albtrauf gewährt Ausblicke wie auf einer langgestreckten Terrasse. Das macht die Schwäbische Alb für Wanderer, Berg- und Naturfreunde sowie Aussichtssuchende zu einem der beliebtesten Mittelgebirge.

## **Bergüberblicke**

Die aus der Vogelperspektive gemachten Aufnahmen zeigen in den Übersichten die räumlichen Landschaftsformen samt den formgebenden Höhenzügen mit den tief eingeschnittenen Albtälern. Das Foto auf der rechten Seite ist bei optimaler Sicht entstanden und zeigt besonders plastisch einen Teil des Balinger und Reutlinger Albtraufs. Ausschnitte von Landkarten bieten einen Überblick, um die Umgebung und Lage der Albberge lokalisieren zu können.

## **Historische Städte unterhalb und auf der Alb**

Zu den Ausflugszielen in die unterschiedlichsten Regionen zählen neben der Bergwelt mit ihrer Natur auch sehenswerte Städte an den Traufeingängen, in Albtälern und im Albvorland mit Tuttlingen, Sigmaringen, Waldshut-Tiengen, Rottweil, Balingen, Hechingen, Reutlingen, Bad Urach, Kirchheim unter Teck, Schwäbisch Gmünd, Geislingen a. d. Steige, Heidenheim, Aalen und Donauwörth. Der Gang entlang der Alb führt durch die Landkreise Waldshut, Schwarzwald-Baar-Kreis, Tuttlingen, Sigmaringen, Alb-Donau-Kreis, Rottweil, Zollernalb, Tübingen, Reutlingen, Esslingen, Göppingen, Heidenheim, Ostalbkreis, sowie die bayerischen Landkreise Ansbach und Donau-Ries.

## **Erlebniswelt Schwäbische Alb**

Geologie, Geographie, Landeskunde und vor allem frühe Siedlungsgeschichte auf und im Vorland der Alb werden im Buch thematisiert. Sucht man einige der angeführten Ortschaften, Museen und Gebiete auf, erlebt man Geschichte vor Ort, die Natur mit ihren unterschiedlichen Landschaftsformen und ihrer Pflanzenvielfalt, dazu Aussichten, die mehr zeigen als Fotos wiedergeben können. Nicht zuletzt sind es die Wetterverhältnisse, die unterschiedliche Eindrücke und Stimmungen erzeugen und die sich in Regionen der Schwäbischen Alb besonders eindrücklich auswirken.

## Entlang des Albtraufs



Luftbild: Manfred Grohe

Auf dem Luftbild ist ein Teil des Albtraufs abgebildet. Vorne der Roßberg mit Aussichtsturm. Es folgen der Filsenberg und der einzeln stehende Farrenberg über dem Tal der Steinlach. In Blickrichtung Südwesten erstreckt sich der Dreifürstenstein mit dem Heufeld. Nach dem Killertal im Nebel folgt der Raichberg mit dem oberen und unteren Zellerhorn, die zum Hohenzollern ausgerichtet sind. Im Anschluss erstreckt sich der Heersberg und vorgelagert liegt der Hunds Rücken. Nach dem Eyachtal im Nebel sind Lochen und Schafsberg nicht erkennbar, die vor dem langgestreckten Plettenberg mit Umsetzer liegen. Am Ende der Albkette liegen Oberhohenberg und Lemberg. Am Horizont zeigt sich der Südschwarzwald.

Als Albtrauf wird der nordwestliche Steilabfall der Schwäbischen Alb bezeichnet. Der in die Steinschichten des mittleren und oberen Jura

untergliederte Stufenhang verläuft von Südwesten nach Nordosten. Die Höhenlagen liegen in der Südwestecke bis um 1000 Meter über NHN. Nach Nordosten ab der Ostalb fällt die Schwäbische Alb am Trauf auf 750- 650 Meter ab. Ein weit östlich gelegener Zeugenberg dieser geologischen Formation liegt in Mittelfranken/ Bayern und zählt daher zum fränkischen Jura. Es ist der 698 Meter hohe östlich von Dinkelsbühl gelegene Hesselberg, der 200 Meter aus seiner Umgebung herausragt. Ab der Baaralb beginnt die Südwestalb. Im Schweizer Jura bis zum Oberlauf der Rhone und im Französischen Jura findet das Mittelgebirge seine südliche, im Stufenland der Fränkischen Alb seine nördliche Fortsetzung mit einer Gesamtlänge von 800 km.

Das Buch führt in die Bergwelt der Alb und das Donautal ein, sowie in die Siedlungsgeschichte der Gebiete vor, an und auf der „Schwabenalb“.

# Geschichtlicher Überblick nach unserer Zeitrechnung

## **Zeitenwende: Völkerwanderungen**

Auseinandersetzungen mit den Germanen, Obergermanischer Limes fällt (260), Rhein wird römische Grenze, ab 300 erste alamannische Siedlungen im römischen Gebiet. Das Christentum wird römische Staatsreligion. 476 Untergang des weströmischen Reichs.

## **Frühes Mittelalter: 500 bis 1050** Siedlungsgründungen der Alamannen



5. Jh. Römer geben Gebiete am Rhein auf. Alamannische Machtzentren entstehen (Runder Berg, Zähringer Burgberg, Geißkopf, Urphar u. a.)

### 482-751: Merowinger-Zeit

498 Taufe von Clodwig, ab 639 karolingische Hausmeier an der Macht. 496/79: nach der Schlacht bei Zülpich drängen Franken die Alamannen nach Süden zurück, Sakralbauten und Burgen meist aus Holz.

537: Alamannen unter fränkisch-merowingischer Herrschaft. Einsetzung alamannischer Herzöge. Neue Gesellschaftsordnung Adel und hohe Geistlichkeit sind die führenden Schichten. Ab 700 kommen erste Steinbauten auf. Ausbreitung des Christentums. Gründung Bistum Konstanz, Kloster Reichenau.

746: Cannstatter Blutbad. Franken ermorden alamannischen Adel, Alamannisches Herzogtum erlischt. Fränkische Grafen werden eingesetzt.

751-911: Dynastie der **Karolinger** Erste Glasfenster kommen auf. Erste Bauten aus Stein: Klöster, Kirchen, Königs- u. Kaiserpfalzen. 843 wurde das Land geteilt: Lothringen, Ostfranken- und Westfrankenreich.

### 919-1024: Dynastie der **Ottonen**

Beginn der Frühromanik, Kloster Hirsau. Die Verbesserung der Anbaumethoden seit dem 9. Jh. ist Grundlage für das Bevölkerungswachstum und die kulturelle Blüte des Hochmittelalters. Burgenbau wird aktiviert. Ungarneinfälle 900-950, Raubzüge der Wikinger 800 -1060.



## **Hochmittelalter: 1050 bis 1250** Allmählicher Übergang von Holz- zu Steinbauten.

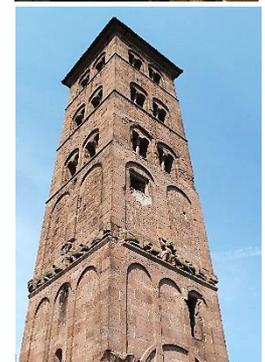


### 1024-1125: Dynastie der **Salier**

Früh- u. Hochromanik. Bevölkerungszunahme. 1098 verzichtet der Zähringer Berthold II. auf das Herzogtum Schwaben zugunsten der Staufer.

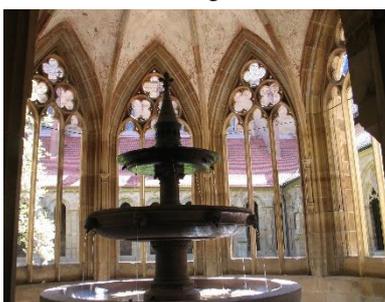
### 1138-1268: Dynastie der **Staufer**

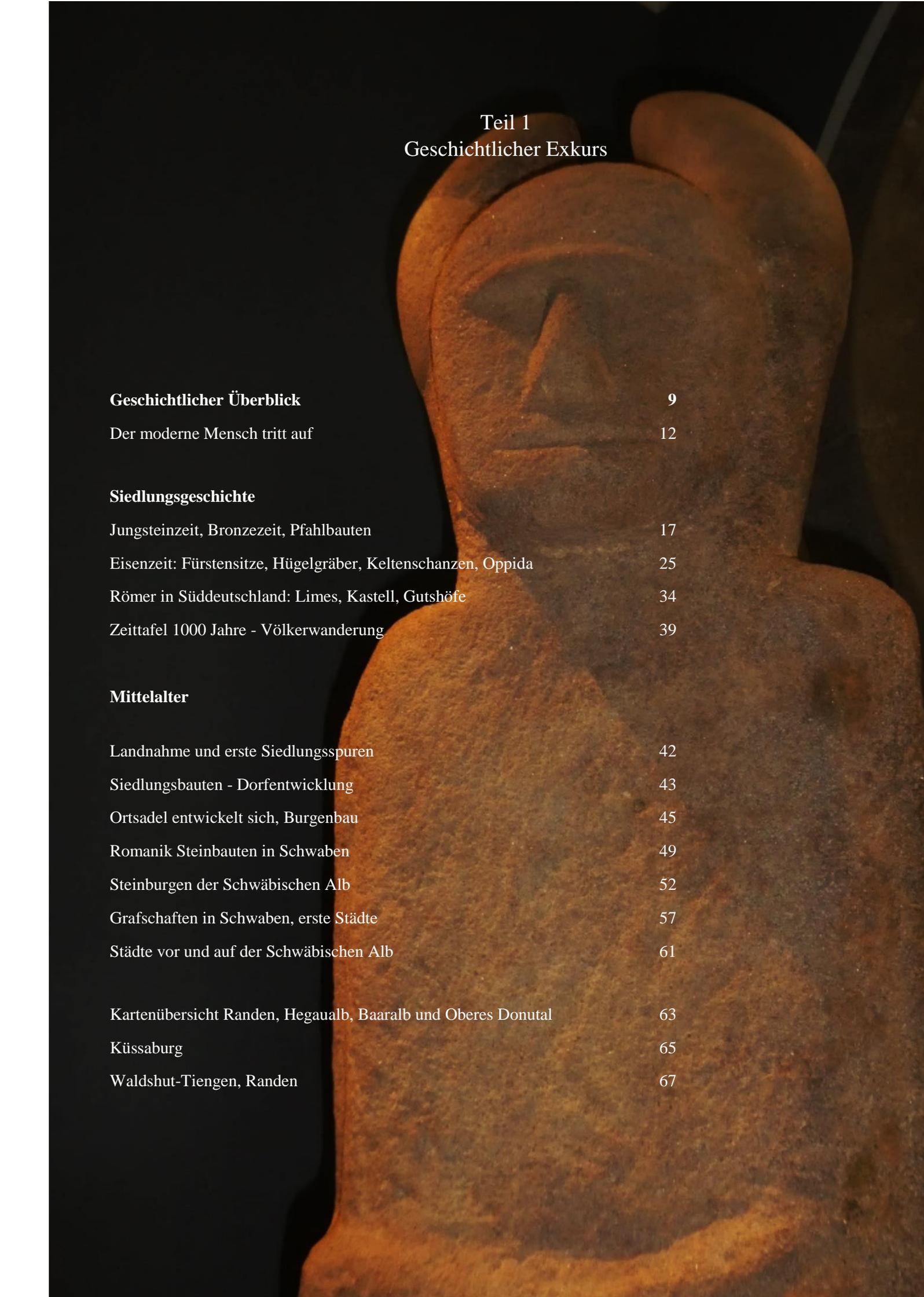
Übergang Spätromanik, Frühgotik, Hochgotik, erste Universitäten, Kreuzzüge und Hochkonjunktur des Burgenbaus im 12./13. Jahrhundert.



## **Spätmittelalter: 1250 bis 1500** Welle von Stadtgründungen, Handel mit Gewürzen, Seide, Früchte.

Nach 1300 Hungersnöte und Seuchen, aber 1291 Ende der Kreuzzüge und wissenschaftliche und künstlerische Fortschritte. 1273 wird Rudolf von Habsburg zum König gewählt. Stilepoche der Spätgotik. 1442 Teilung der württembergischen Grafschaft und 1482 Wiedervereinigung und Festlegung der Unteilbarkeit von Württemberg. Der Habsburger König Maximilian I. erhebt 1495 Grafschaft Württemberg zum Herzogtum. Graf Eberhard im Bart wird Herzog. Aufsteigende Zeit des Bürgertums und der Städte. Bis 900 gab es 40 (römisch gegründete) Städte, um 1000 = 150 Städte und um 1350 = 3000 Städte. Die Stadt wird zum Symbol für Wohlstand und Macht und bald auch für die Freiheit der Bürger. Könige, Bischöfe, Grafen gründen Städte um ihre Pfalzen, Bischofsitze und Burgen. Universitäten werden Zentren des Wissens. Der Städtebund der Hanse entsteht. Erfindung des Buchdrucks. Seefahrer unterwegs, die Neue Welt wird entdeckt.





## Teil 1 Geschichtlicher Exkurs

<b>Geschichtlicher Überblick</b>	<b>9</b>
Der moderne Mensch tritt auf	12
<b>Siedlungsgeschichte</b>	
Jungsteinzeit, Bronzezeit, Pfahlbauten	17
Eisenzeit: Fürstensitze, Hügelgräber, Keltenschanzen, Oppida	25
Römer in Süddeutschland: Limes, Kastell, Gutshöfe	34
Zeittafel 1000 Jahre - Völkerwanderung	39
<b>Mittelalter</b>	
Landnahme und erste Siedlungsspuren	42
Siedlungsbauten - Dorfentwicklung	43
Ortsadel entwickelt sich, Burgenbau	45
Romanik Steinbauten in Schwaben	49
Steinburgen der Schwäbischen Alb	52
Grafschaften in Schwaben, erste Städte	57
Städte vor und auf der Schwäbischen Alb	61
Kartenübersicht Randen, Hegualb, Baaralb und Oberes Donutal	63
Küssaburg	65
Waldshut-Tiengen, Randen	67



**Schloss Bronnen**  
1100-1150 Entstehung der Burg  
1218 Hugo und Luggard ‚de Brunnon‘  
1303-1391 Pfandinhaber: Bischof v. Konstanz,  
Swigger v. Gundelfingen, Hans von Zimmern.  
1409 Freiherr von Enzberg, Bau einer Kapelle  
18. Jh. Umbau zum Jagdschloss  
1946 Schlossbrand, Renovierung. Privatbesitz



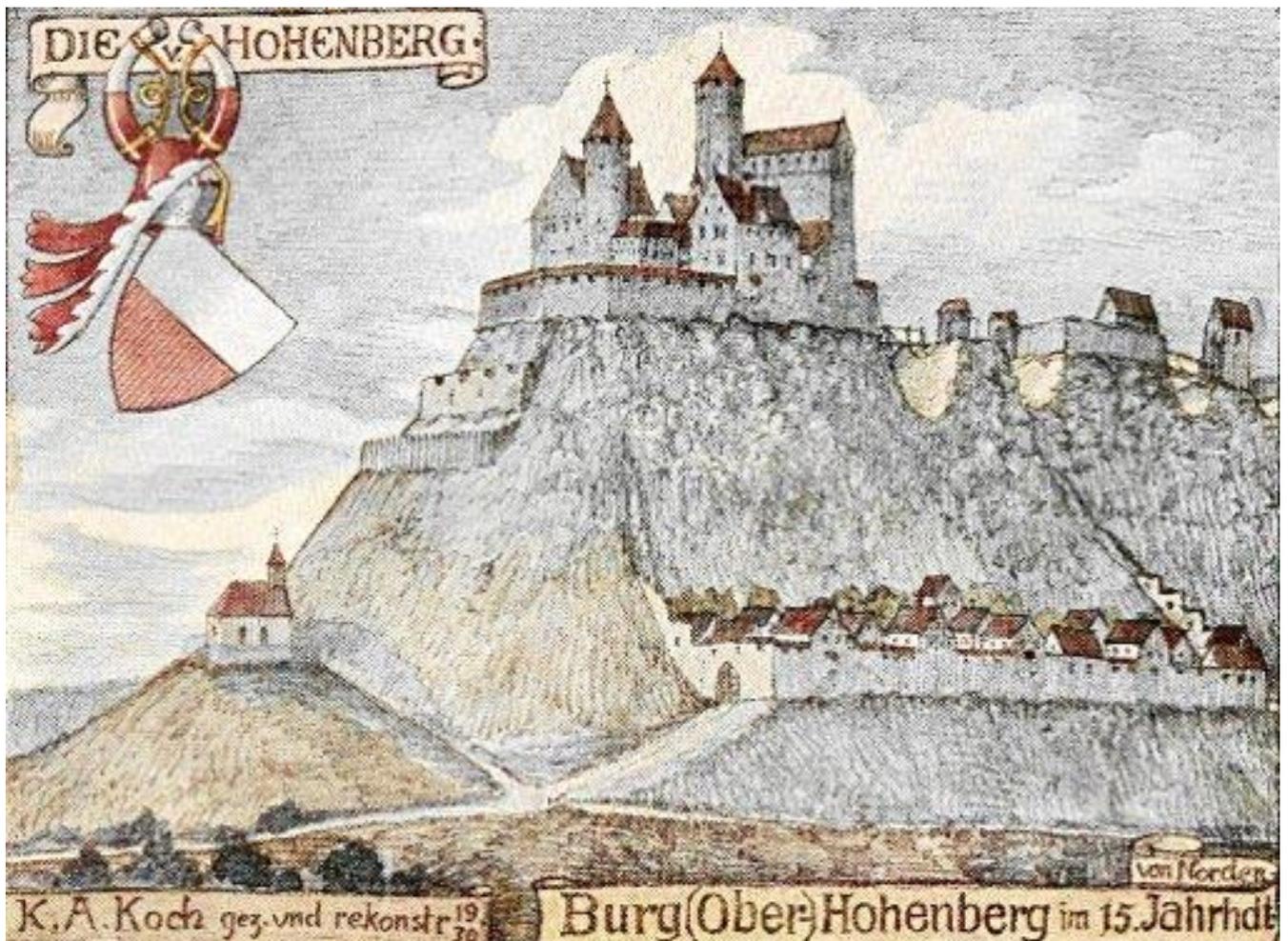
## Der Hohenkarpfen 912,4 m – Zeugenberg



Der Hohenkarpfen liegt zwischen dem Lupfen und dem Dreifaltigkeitsberg wenige Kilometer vor dem Albrauf und ist aus Weißjuragestein. Der frei vor dem Albrand aufragende Bergkegel bietet eine Rundumsicht, wobei die ehemalige Burg nur noch Geländespuren aufweist. Durch seine Form erinnert er eher an die Vulkanberge des naheliegenden Hegaus. Bis 1270 gehörte die Burganlage auf dem Hohenkarpfen den Herren von Karpfen, später denen von Lupfen. Ihre Entstehungszeit liegt ab 1000 (1050 als „Calphen“ erwähnt). Im Jahr 1382 waren die

Herren von Blumberg die Besitzer der Burg und Ende des 14. Jahrhundert die Grafen von Lupfen-Stühlingen. Die Burg wurde nach ihrer Zerstörung nicht mehr aufgebaut. Heute steht das Gipfelgebiet unter Naturschutz. Wegen seiner auffallenden Kegelform und der Aussicht bis zum Schwarzwald ist er ein bekannter Ausflugsberg. Eine Kunststiftung unterhält ein Museum am Berghang, dem ehemaligen Gutshof der Burg in über 800 m. Die Fotos zeigen seine Nord- und Ostseite. Vom Parkplatz bis zur Berghochfläche fehlen noch 95 Höhenmeter.





Wegen der Bequemlichkeit und des milderen Klimas wurde Rottenburg später der Hauptsitz der Hohenberger Grafen. Das Ende der Grafschaft kam im Oktober 1381, als Graf Rudolf der III. seine gesamte Grafschaft an Herzog Leopold von Österreich verkaufen musste. 400 Jahre lang blieb es in österreichischem Besitz, bis es 1805 dem Königreich Württemberg zugeschlagen wurde. Die lange Zugehörigkeit zu Vorderösterreich zeigt sich in den Farben rot-weiß der Gemeindegewappen. Mit der Übergabe an Österreich wechselte die Lehnsherrschaft der Burg Oberhohenberg. Infolge einer Fehde wurde die Burg 1449 von den Rottweilern belagert, eingenommen und danach vollständig zerstört.

Bald endete die Herrschaft der Hohenberger und die höchstgelegene Burg von Deutschland geriet in Vergessenheit.

Die Burg hatte eine Länge von 77 m und eine Breite von 40 m. Heute sind noch zwei tiefe Gräben auszumachen. Über den letzten Graben vor dem ehemaligen Burgeingang führt eine moderne Hängebrücke. Auf dem Burgareal ist mit aufgesetzten Steinen der Turmstumpf sichtbar gemacht. Ansonsten sind für den Laien lediglich Bodenauffälligkeiten auszumachen.

Der Parkplatz befindet sich auf einer Höhe von 870 m nahe der ehemaligen Kleinstadt. Wegweiser zeigen am Parkplatz Hohenberg umliegende Ziele für Wanderer und auch Radfahrer.

## Die Kreisstadt Balingen



Das Gerber- und Färberviertel mit dem Kanal entlang der Stadtmauer.

Das Tübinger Tor (1235 und 1330)





Sieben Steigen führen vom Ermstal auf die Albhochfläche  
Blick vom Hannerfelsen auf den Marktplatz



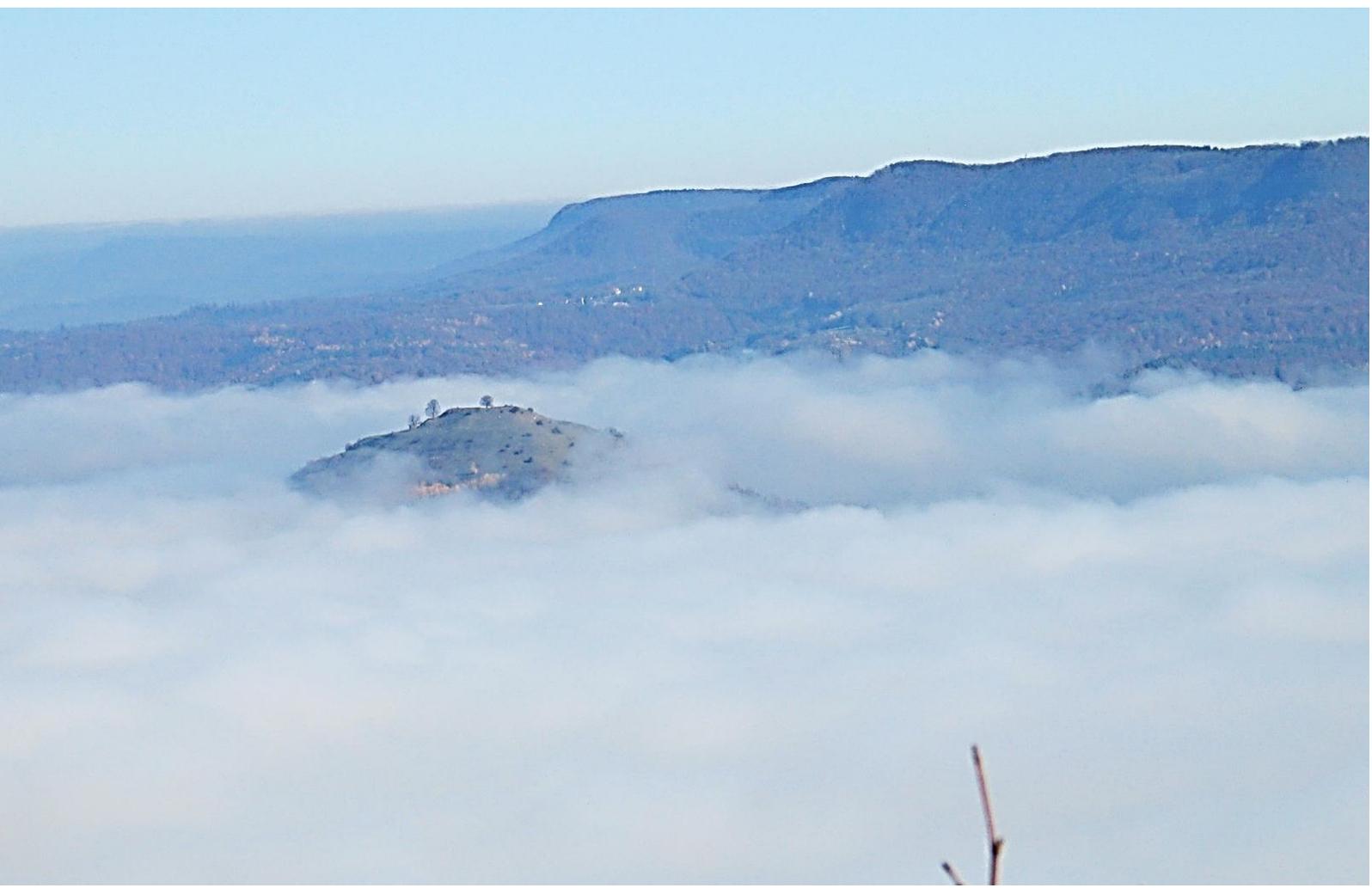


Uracher Rathaus und Renaissanceschloss





Der Turmschatten bildet sich unterhalb des Burgbergs ab. Unten: Die Limburg taucht im Nebelmeer auf.



## Die Limburg, 597 m – Stammburg der Zähringer

Ein ähnlich markanter Berg vergleichbar zum Hohenkarpfen ist die Limburg unterhalb der Teck, der Hausberg von Weilheim. Der Berg steht vor dem Albtrauf und überragt das Umland um 200 m. Es ist trotz seiner Form kein Vulkanberg, aber vulkanisches Gestein enthält auch dieser kegelförmige Berg. Aus den weicheren Schichten des Mittleren Juras hat sich ein Stumpf des ehemaligen Vulkan-schlotes herauspräpariert. Er bildet mit 600 m

Durchmesser die Kuppe des Limbergs. So hieß wohl der Berg, bevor eine frühe Burg sein Haupt krönte. (Auch beim Schalksberg auf der Südwest-alb über dem Eyachtal ist das der Fall. Wenn der Berg gemeint ist, spricht man trotzdem von der Schalksburg). Die Bergflanken des Bergs Limburg bestehen aus weicherem Juragestein. Der Vulkan-krater lag einst im Oberjura-Gestein.



Siedlungsspuren gehen bis in die Jungsteinzeit zurück. Der unterhalb des Gipfels umlaufende Absatz könnte der Rest einer Befestigungsanlage der Früheisenzeit sein. Mit Berthold I. von Zähringen beginnt die Geschichte des Burgberges schon um 1060. Geländespuren zeigen den Verlauf einiger Grundmauern und einige Erhebungen weisen auf ehemalige Gebäude hin. Die in einen nördlichen und südlichen Abschnittsgraben geteilte Burg hatte einen Bergfried mit 8 x 8 Metern, die Hauptburg mit der ersten Kapelle stand im Bereich der ehemaligen Kernburg. Mauerreste sind von ihr erhalten. Erwähnt wird die Burg 1077 und sie gilt als Stammburg der Zähringer. Berthold I. führte seine Herkunft auf die altschwäbische Herzogs-sippe der Alaholfinger oder Bertolde zurück. Er

übernahm von seinem Vater die Grafenämter Alb-gau im Schwarzwald, Breisgau, Thurgau, Ortenau und war der mächtigste Mann in Schwaben. Das Geschlecht verlegte um 1100 ihren Hauptsitz auf die neue Burg Zähringen im Breisgau, ein Neben-zweig der Familie baute auf der Teck eine Höhen-burg. Alle badischen Markgrafen und Großherzöge entstammen dem Zähringergeschlecht. Die Limburg wurde vermutlich im Investiturstreit zerstört und nach dem Wiederaufbau von Dienstherren der Zähringer bewohnt. Als die Zähringer die stärker befestigte und mächtigere Burg Teck 1150 bauten, verlor die Burg ihre Bedeutung. Sie wurde vom Begründer der Herzöge von Teck, Adalbert, über-nommen. Die Burg verfiel im 15. Jahrhundert. Eine Michaelskapelle ist nachgewiesen.

## Der Breitenstein, 811,6 m – Berghalbinsel für Ausflügler



Bei Ochsenwang am Trauf der Schopflocher Berghalbinsel liegt der Breitenstein, ein Felsmassiv, das zum Albvorland jäh abbricht. Von dem Berg bietet sich auch wieder eine weite Aussicht auf das 400 Meter tieferliegende Albvorland. Bei guter Sicht sieht der Betrachter von der Achalm bis zur Teck und den Schwäbisch-Fränkischen

Wald und weiter im Osten über die Limburg, dahinter den Aichelberg und den lang gestreckten Turmberg bis zum Boßler und den drei Kaiserbergen. Selbst der Blick ins Randecker Maar und die Kuppenalb gewährt diese Rundumsicht. Vom Parkplatz in 770 m Höhe zum Ausblickspunkt liegen nur wenige hundert Meter sanft ansteigend.



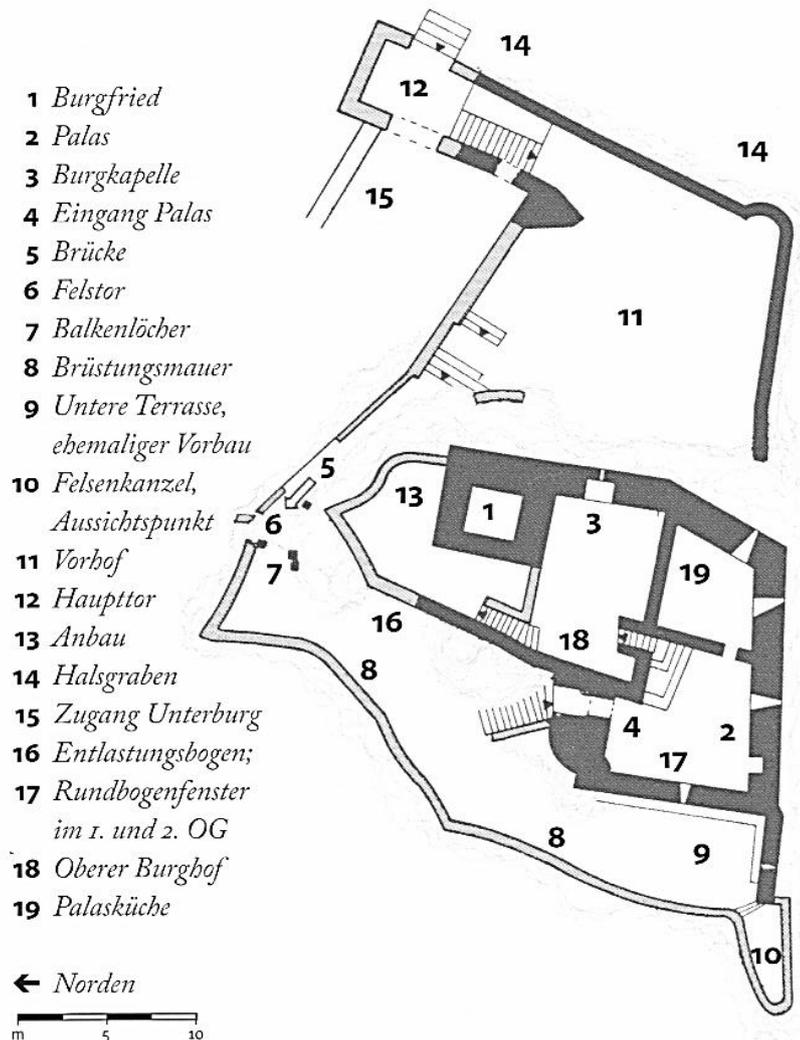
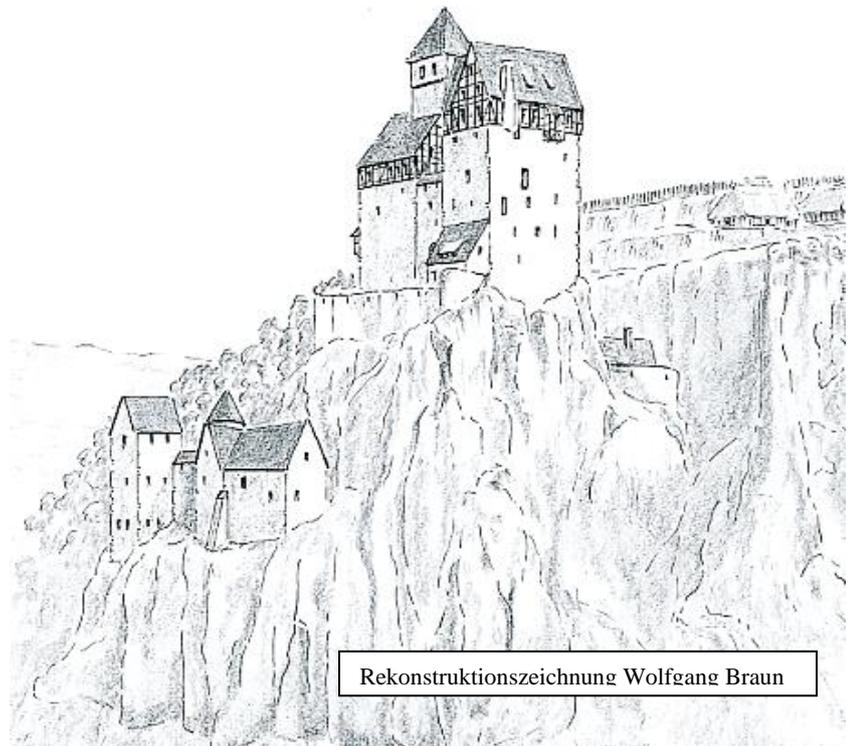
## Der Reußenstein, 760 m – Felsenburg über dem Tal

Der Reußenstein liegt auf einem Felsriff über dem Neidlinger Tal. Eine Tafel am Aufstieg des Bergfelsens verweist auf die Burrgeschichte. Sie ist die einzig erhaltene Burgruine von ehemals sechs Höhenburgen im Neidlinger Tal. Obwohl die Ruine nicht weithin sichtbar am Albtrauf oder gar auf einem Zeugenberg liegt, gehört der Reußenstein zu einem der meistbesuchten Burgstellen der Alb. Die relative Nähe zu Esslingen und Stuttgart mag dabei auch eine Rolle spielen.

Die Burg wurde als Ministerialburg der Herrschaft Teck 1270 erbaut. Frühe Besitzer und vermutlich Gründer der Burg waren ritterliche Gefolgsleute der Herzöge von Teck aus einer adligen Führungsschicht Kirchheims, die mit den wappengleichen Diethoh von Kirchheim 1232 und Konrad, genannt Reuß, 1284 erstmals erwähnt werden. Elf verschiedene Besitzerfamilien wechselten allein von 1371 bis 1441. Der Sohn von Ritter Diethoh von Kirchheimstein verkaufte die Burg an seine Vettern, Konrad und Heinrich Reuß. Seit 1371 bekam die Burg ihren noch heute gebräuchlichen Namen. Von den Besitzern der nachfolgenden Jahrzehnte sind die bekanntesten die Württemberger (1381) und 1441 die Grafen von Helfenstein. Mit dem Aussterben der Helfensteiner ab 1550 war die Burg unbewohnbar, sie zerfiel zusehends. Die Domäne Reußenstein wechselte 1752 an die bayerische Hofkammer und 1806 an die württembergische Staatsdomäne. Im Jahr 1836 schenkte der König von Württemberg die Burgruine seinem Adjutanten Oberst von Fleischmann. Es folgten weitere Besitzer.

Die spätstaufische Burganlage verfügte über eine Haupt-, Vor- und Unterburg. Der mächtige Bergfried war 19 Meter hoch mit zwei Meter dicken Mauern. An seiner Nordseite war ein Anbau mit Satteldach angebaut. Die Schildmauer war zwei Meter stark und 14 Meter hoch und bildete die Außenwand des Palas. Von der Burg aus konnte man im späten Mittelalter den einzigen Alaufstieg aus dem Neidlinger Tal kontrollieren.

Der nahe gelegene Parkplatz liegt auf gleicher Höhe an der K 143 nahe Wiesensteig.





## Das Randecker Maar – größter Vulkanschlot der Alb



Bildausschnitt von Luftbild Brugger

Das Maar hat einen Durchmesser von 1,2 km und eine Tiefe von knapp 60 m. Einst befand sich hier ein See. Mit dem Zurückweichen des Albtraufs wurde der Maarsee von einem Bach angenagt, der von mehreren Quellen gespeist wurde. Schlote von 10 cm bis zu 1000 m sind Folge von Gasausbrüchen. Der Calverbühl (unten), früher Karpfenbühl genannt, ist ein kleiner markanter Vulkanschlot auf der Traufseite über dem Ermstal bei Dettingen.



## Blick vom Hohenrechberg zum Hohenstaufen



Der Hohenstaufen ist ein 684 m hoher Zeugenberg. Fast 10 Kilometer ist der Hohenstaufen dem Trauf vorgelagert. Das liegt nicht nur an der erodierenden Kraft des Wassers, sondern auch an einem Grabenbruch. Die Zeugenberge sind innerhalb des Grabenbruchs etwa 60 m in die Tiefe gesunken und sind von Abtragungen weniger erfasst als die höher liegenden Gesteinsschichten

der Alb. Die Höhenunterschiede zwischen dem Grabenbruch und seiner Umgebung wurde nivelliert und dann die weicheren Gesteine des Mittleren Jura vergleichsweise schneller abgetragen. So kam es durch die rückschreitende Erosion der Neckarzuflüsse, dass daraus diese drei Berge entstanden sind. So ähnlich verhält es sich beim Hesselberg, dem Ipf und anderen Zeugenbergen.

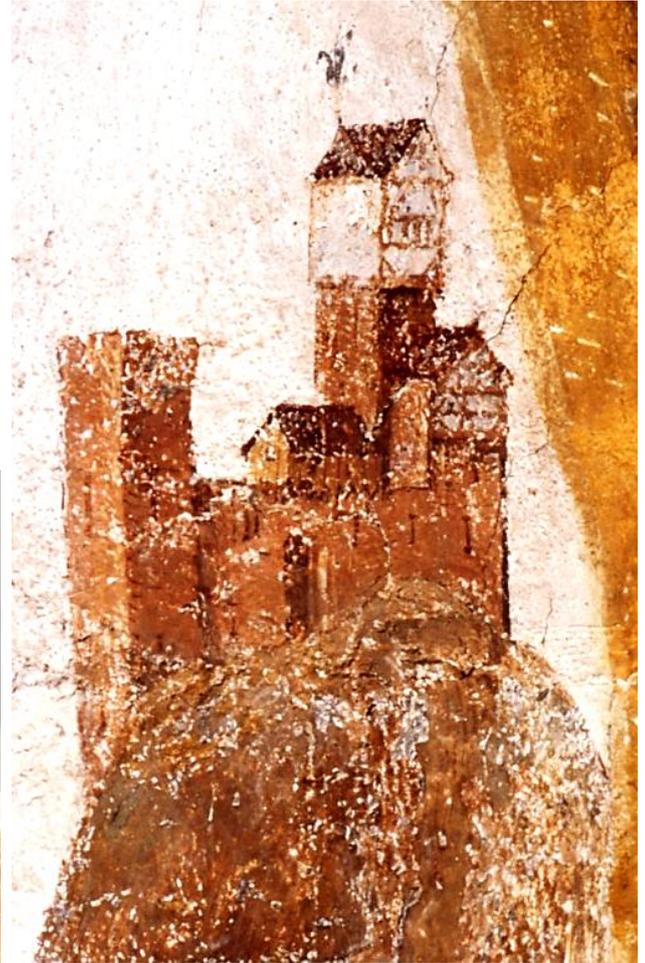


Der Hohenstaufen liegt über dem Remstal, dem Lauter- und dem Filstal und erhebt seinen Kegel weithin sichtbar zwischen Schwäbisch Gmünd und Göppingen. Der Bergname beschreibt seine Form, die an einen umgedrehten Kelch, Stauf genannt, erinnert. Bergnamen wie Stauf, Staufenberg, Staufeneck, Hochstaufen, Oberstaufen, Staufenbühl, Stufen u. ä. kommen in verschiedenen Regionen vor. Seit Burgzeiten spricht man vom Hohenstaufen und Hohenrechberg. Das linke Bild zeigt den Stufen (757 m), den sogenannten dritten Kaiserberg, der keine Siedlungsspuren oder Bebauungen aufweist. Durch seine dichte Bewaldung bietet er kaum Ausblicke.

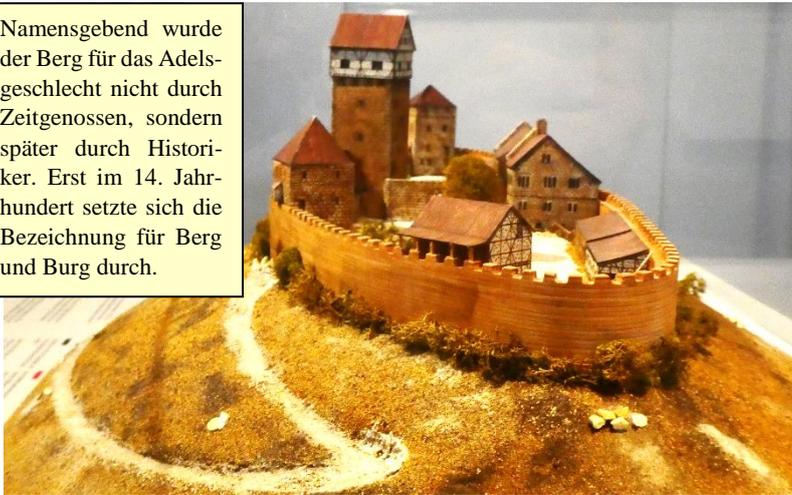


## Burg Hohenstaufen (1074 bis 1525)

Das Modell aus dieser Perspektive gleicht der gemalten Darstellung der ältesten und spät entdeckten Burgzeichnung in der Oberhofenkirche. Es ist ein realistisches, leicht überhöhtes Abbild der Stauferburg. Der freie zinnenbewehrte Turm war damals ohne Dachaufsatz, der Palas sitzt versteckt dahinter. Das Fachwerkgebäude am bewohnten Burgturm besaß ein weiteres Stockwerk.



Namensgebend wurde der Berg für das Adelsgeschlecht nicht durch Zeitgenossen, sondern später durch Historiker. Erst im 14. Jahrhundert setzte sich die Bezeichnung für Berg und Burg durch.



Der Burgenbau im 11. Jahrhundert auf hohem Berg war ein aufwändiges, teures Unternehmen. Welche Verteidigungswerke die Alamannen in der Merowingerzeit hinterlassen haben ist nicht bekannt. Im Mittelalter um 1050 entstanden Höhenburgen aus Stein. Eine Abbildung des Hohenstaufens stammt von 1470 aus der Oberhofenkirche Göppingen. Nach schriftlichen Quellen wurde sie um 1070 von Staufer Friedrich I. von Schwaben erbaut noch vor seiner Erhebung zum Herzog im Jahr 1079. Möglicherweise stand dort zuvor schon eine kleine Burg, die von Friedrich I. um- und ausgebaut wurde. Historiker gehen davon aus, dass Friedrich I. seine Lorcher Burg aufgab und dann zu einem Kloster mit staufischer Grablegungsstätte umbauen ließ. Herzog Friedrich IV. (von Rothenburg) benannte sich als erster nach der Burg (1163). Bis Mitte des 13. Jahrhunderts blieb der Hohenstaufen staufische Stammburg. Im 14. Jh. wird der Name Hohenstaufen für Berg und Burg gebräuchlich. Im Jahr 1181 war Friedrich Barbarossa auf der Burg seiner Vorfahren. Wahrscheinlich hat er die Burg schon 1154 aufgesucht als er in Göppingen weilte und erneut 1188 bei der Weihe des Hochalters von Kloster Adelberg.

Nachdem Friedrich II. 1132 welfische Besitzungen in Oberschwaben verwüstete, kam es zu Vergeltungszügen durch Herzog Heinrich mit dem Beinamen „der Stolze“. Er rächte sich und verwüstete wiederum staufischen Besitz, die Burg blieb aber unversehrt.

Die Gemahlin des zuvor ermordeten Philipp von Schwaben, Königin Irene, starb auf dem Hohenstaufen 1208. Nach dem Untergang der Staufer wurde die Burg von König Rudolf von Habsburg zur Reichsburg erklärt. Als strategisch wichtige Burg blieb der Hohenstaufen ein begehrtes Objekt für die Grafen von Württemberg. Seit 1327 war die Burg im Besitz der Württemberger. Im Jahr 1519 reklamierte der vermeintliche Staufer Georg von Bloßenstauen den Hohenstaufen für sich. In dieser Zeit war Herzog Ulrich von Württemberg vertrieben. Im Bauernkrieg kam das Ende der Burg. Sie wurde 1525 nur von wenigen Burgherren verteidigt, als eine Gruppe aufständischer Bauern die Burg erfolgreich erstürmte und zerstörte. Wie bei anderen Burgenbauten wurden die Burgsteine ins Tal transportiert und in diesem Fall für den Bau des Göppinger Rathauses verwendet.



Die St. Johanniskirche ist im romanischen und neoromanischen Stil gebaut. Wann das romanische Münster gebaut wurde, ist bis heute nicht sicher. Vermutlich standen schon zwei Vorgängerbauten an derselben Stelle. Die erste Erwähnung einer Johanniskirche stammt aus dem Jahr 1225. Sie könnte zu Beginn des 13. Jahrhunderts erbaut worden sein. Gebaut wurde sie jedenfalls in der Zeit der Staufer von Steinmetzen, die aus Sachsen kamen.

Im 15. Jahrhundert kam es wie fast überall zu Umgestaltungen im Stil der Zeit. Ein zweijochiger gotischer Chor mit erhöhten Seitenschiffen und gotischen Maßwerkfenstern verwandelte das Kirchenschiff. 1706 wurde die Kirche erneut verändert. Im Innenraum wurden aufwändige Stuckarbeiten im Stile des Barock angebracht. Man wollte mit der Zeit gehen. In der Zeit des Historismus besann man sich auf frühere Baustile. Der Chor wurde größtenteils abgetragen und durch einen neoromanischen Chor ersetzt. Dadurch wurden auch die Seitenschiffe wieder niedriger gestaltet und die Fenster in die romanische Form zurück gebaut. Der Innenraum wurde von den barocken For-

men befreit und in einen romanischen Zustand nach Vorstellung der Zeit re-romantisiert. Die Westwand ist außen mit Jagdszenen, Ungeheuern, Fratzen und einigen Tier- und Menschenköpfen versehen. Ob die ursprünglich romanische Kirche ähnlich ausgestaltet war?

Der Schwäbisch Gmünder Kirchturm gehört mit den Türmen der Comburg zu den eindrucksvollsten romanischen Türmen in Württemberg. Die Bauzeit des Glockenturms wird zwischen 1240 und 1250 angenommen. Er war einst freistehend und ist auch heute noch das höchste Bauwerk der Stadt. Trotz statischer Sicherung und Sanierung 1959 und 1970 hat der Turm eine Schrägstellung von einem knappen Meter. Der Turm kann bestiegen werden und ist geöffnet von Mai bis Oktober. Aus 30 m Höhe überblickt man die Stadt (59.166 Einwohner). 1860 wurde nach der Beseitigung der Stadtmauern eine Ringstraße entlang der inneren Mauergasse eingeplant und somit die Altstadtgrenzen sichtbar gehalten. Die Bebauung von villenartigen dreigeschossigen Gebäuden erfolgte zwischen 1864 und 1890



Der Rosenstein ist auch wegen der zahlreichen Höhlen ein Ausflugsziel. Es ist von 40 Höhlen die Rede. Die Fotos zeigen die Große Scheuer am östlichen Nordhang des Berges gelegen. Die Farbigkeit des Höhlengesteins ist auffallend. Die meisten Höhlen sind im Sommer begehbar. Seit der Steinzeit kann man sich hier Rituale und Höhlenkulte vorstellen. Die markantesten Höhlen sind: Die „Große Scheuer“ mit hohen Gewölben und einer Länge von 44 Metern, die „Kleine Scheuer“ mit einer Länge von 24 Metern, die „Dreieingangshöhle“ mit mehreren Gängen und kleineren Hallen, das „Finstere Loch“ mit geräumigen Hallen und einer Länge von 140 Metern und das „Große Haus“ mit einem spitzbogenförmigen 10 Meter hohem Eingangsportal und einer Länge von 30 Metern. Früher genutzte Höhlen lieferten Fundmaterial auch aus der Bronze- und Römerzeit. Durch die exponierte Lage des Rosensteins ist eine lange Siedlungsgeschichte vorhanden und bis heute nachweisbar. Auf den Wegen fallen dem Betrachter angelegte Graben, Wälle und ehemali-

ge Eingangstore auf. Eine ausgebaute Straße führt auf den Berg mit ausgiebigem Schatten-Parkplatz.

### **Heubach**

Die Geschichte von Heubach ist eng mit der Burg auf dem Lärmfelsen verbunden. Im 12. Jahrhundert waren die Pfalzgrafen von Dillingen im Besitz von Heubach und Burg Rosenstein. Nachdem die Pfalzgrafen ausgestorben waren, ging die Burg mit Siedlung über die Staufer an die Grafen von Oettingen (1345). Sie verpfändeten ihr Gut an Graf Eberhard den Greiner von Württemberg. 1413 bis 1579 verliehen die Württemberger die Stadt Heubach samt Burg an die Herren von Wöllwarth. Heubach entwickelte sich zu einem Zentrum der Weberei. Daraus ging die weltbekannte Miederindustrie hervor. Die Fabriken prägen das Ortsbild der 10.000 Einwohner zählenden Stadt. Sehenswert sind das Miedermuseum, eine alte Stadtkirche aus dem 13. Jahrhundert und ein Schloss.

## Burg Katzenstein



Wenn man vor Burg Katzenstein steht, ist man beeindruckt von dieser ursprünglichen Burg. Sie ist eine der am besten erhaltenen Ritterburgen. Die Höhenburg liegt in der Nähe von Dischingen und wenige Kilometer von Neresheim entfernt. Die Herren „von Cazzenstein“ werden 1099 erstmals als Lehensleute der Grafen von Dillingen erwähnt. 1262 nannten sich die Edlen von Hürnheim als Besitzer der Burg „von Katzenstein“. Knapp 100 Jahre später wechselte der Besitz an die Grafen von Oettingen. Sie verpfändeten die Burg an die Grafen von Helfenstein, die sie 1382 an Berthold von Westerstetten belehnten. 1572 erlosch die Linie und die Erben der Westerstetter verkauften Katzenstein an ihren Lehensherrn, den Grafen von Oettingen. Nachdem durch Franzosen 1648 die Burg in Brand gesteckt wurde, ließ sie Wilhelm von Oettingen-Baldern 1669 erneuern. Sie wurde seine Residenz.

Seit 1939 ist die Burg in Privatbesitz, aber im Sommerhalbjahr öffentlich zugänglich. Eine aus dem Jahr 1000 errichtete Kapelle enthält Fresken aus der Übergangszeit von der Spätromanik zur Frühgotik. Der Palas ist in dem Zustand wie er schon im 17. Jh. ausgesehen hat. Burg Katzenstein und Neresheim liegen im südlichen Härtsfeld.

## Harburg, eine Stauferstätte

Die herausgehobene geschichtsträchtige Landschaft hat fruchtbare Böden, eine verkehrsgünstige Lage, gut zu verteidigende Bergrücken am Kraterrand und bewaldete Randflächen mit zahlreichen Hügelgräbern. Auch das Klima ist milder als in den Nachbargebieten der Alb. Die Wörnitz trennt das Juragebirge bei Harburg in die Schwäbische Alb im Westen von der Fränkischen Alb im Osten. Der Fluss mit zahlreichen Nebenflüssen räumte die vom Asteroiden ausgesprengten Gesteinstrümmer ab, die das vorhandene Tal verschlossen hatten.

Harburg, das am Südrand des Riesgebiets liegt, ist eine Stauferstadt des 12. Jahrhunderts. Sie steht auf einer sogenannten Sprengscholle aus der oberen Juraschicht, die beim Asteroideneinschlag bis hierhin ausgeworfen und in Jahrhunderttausenden später von der Wörnitz angeschnitten wurde. Die Burg diente der Sicherung der Reichsstraße zwischen Nördlingen und Donauwörth. Zunächst war sie eine Pfandschaft an die Grafen von Oettingen als zuverlässige Gefolgsleute der staufischen Herrscher, dann 1418 in deren Besitz. Seit 1732 gehört die weiter ausgebaute Harburg zum Fürstenhaus Oettingen-Wallerstein.



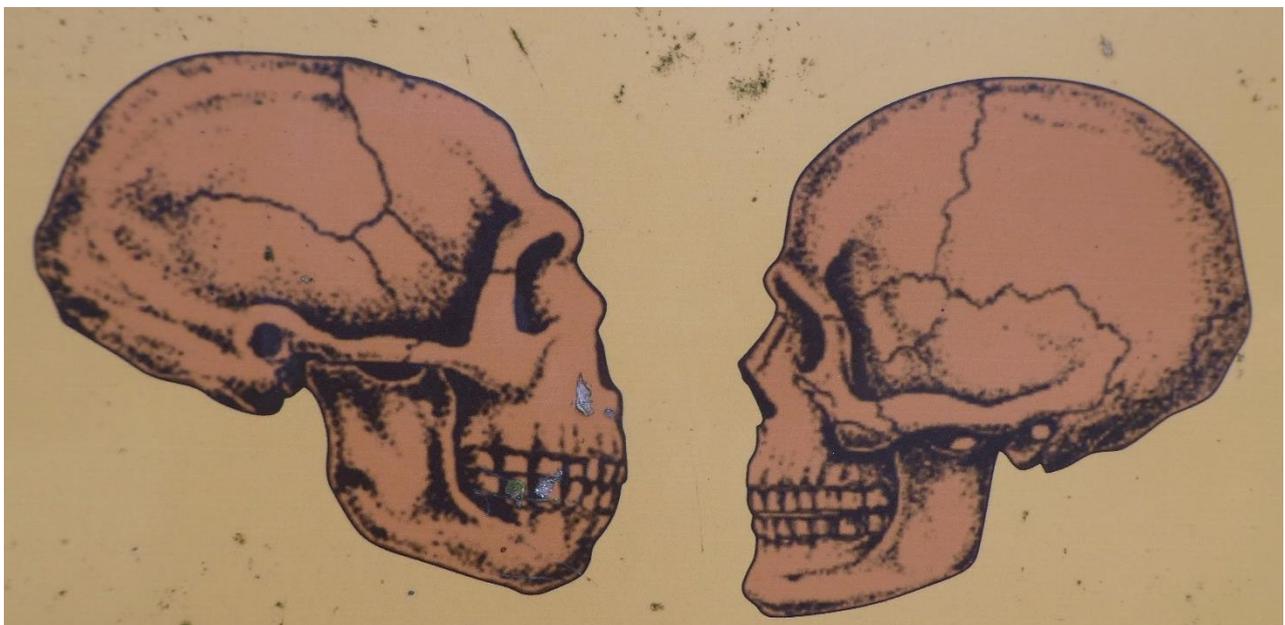
Der Riesgau ist das vermutete Stammgebiet der Staufervorgänger. 987 sind Sigihard und Friedrich, Graf im Riesgau, belegt. Er lebte um 965 bis 1027 und heiratet Adelheid, die Tochter des Grafen Walter vom Filsgau. Sein Sohn war Friedrich von Büren. Er (um 998; † um 1075) heiratet Hildegard von Egisheim. Der Sohn Friedrich I. wird in einer Urkunde 1053-1069 als Pfalzgraf in Schwaben genannt. Ab 1079 belehnt ihn Salierkaiser Heinrich IV. mit dem Herzogtum Schwaben und gibt ihm seine Tochter Agnes von Waiblingen zur Ehefrau. Friedrich I. ist der Erbauer des Hohenstaufens.

## Der Neandertaler und der Moderne Mensch

Neben der Großen Grotte und der Brillenhöhle wurden Neandertalfunde bisher auch in der Bocksteinhöhle, im Hohlenstein-Stadel und der Vogelherdhöhle im Lonetal gemacht. Neandertaler verfügten über vielfältige Waffen und Werkzeuge. Sie beherrschten das Feuermachen, konnten scharfe Steinklingen herstellen und waren geschickte Großwildjäger. Sie verstanden es, zwei unverbundene Materialien zu Neuem (Speere und Pfeile) zu kombinieren (Schächtung). Sie nutzten auch Glätter (Lissoir) zur Lederbehandlung. Warum sie nach über 300.000 Jahren ausstarben, ist ungeklärt. Waren sie dem aus Afrika eingewanderten modernen Menschen unterlegen? In Europa soll der Neandertaler vor 35.000 Jahren ausgestorben sein. Nur in Nischengebieten gab es Funde, die auf Neandertaler hinweisen (u.a. Gibraltar) und auf etwa 30.000 Jahre v.Chr. zurückgehen. Nachweislich tauchte der Homo sapiens sapiens in der Zeit vor mindestens 42.000 Jahren auf. Während längerer Eiszeitperioden zog er sich aber immer wieder zurück. Der Zeitraum, in dem moderne Menschen den Neandertaler abgelöst haben, gehört zu einer Phase zwischen den Höchstständen der Eiszeit. Vielleicht konnte sich der moderne Mensch besser an die wechselnden Umweltgegebenheiten anpassen und hatte effektivere Jagdmethoden. Der muskulöse Neandertaler benötigte 500 bis 1000 Kalorien mehr als der Homo sapiens. In Krisenzeiten konnte der erhöhte Nahrungsbedarf zum Problem werden. Neandertaler wurden 35 bis 40 Jahre alt, man schließt auf sozial organisierte Kleingruppen. Die Besiedlungsdichte in Europa war äußerst gering. Aber bald wuchs die Population der Einwanderer um das Zehnfache.

Ob der Homo neanderthalensis Sinn für Kunst und Musik hatte, wissen wir nicht. Aber schon der Vorläufer Homo heidelbergensis (bis 600.000 Jahre), der aus dem Homo erectus hervorging, verstand den Umgang mit Werkzeug und Waffen. Das Erbgut des frühen Neandertalers wird auf 430.000 Jahre datiert (SPIEGEL ONLINE 15.03.16). Seit einiger Zeit ergaben Untersuchungen, dass der Mitteleuropäer 2 Prozent Gene der Neandertaler in sich trägt. Neue Studien zeigen, dass sich auch im Genom einiger Neandertaler „fremde“ Gene finden - nämlich unsere. Untersuchte Knochenfunde zeigen beim modernen Menschen vor 40.000 Jahren Neandertaler-Gene von 4 bis 6 Prozent. Der Anteil ging mit den Jahrtausenden zurück. Gab es eine Mischung der Menschengruppen oder lässt das auf einen gemeinsamen Vorfahren schließen? Ist es ein Beweis, dass die ersten modernen Menschen auch keine direkten Vorfahren von uns sind wie dies Prof. Johannes Krause, Direktor am Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte meint:

„Erst die Menschen, die ab 37.000 Jahren in Europa leben, haben dann auch Gene in den heutigen Europäern hinterlassen, das heißt, es gab eine erste nicht erfolgreiche und dann die erste erfolgreiche Besiedlung ab ungefähr 37.000 Jahren“. Mit neuen Erkenntnissen konkretisieren und verändern sich Annahmen und Behauptungen.



Homo neanderthalensis

Homo sapiens sapiens

## Auf Höhlentour im Ach- und Blautal – Eiszeitkünstler am Werk

In der Sirgensteinhöhle, dem Geißenklösterle und der Großen Grotte wurden Hinterlassenschaften des Neandertalers gefunden. In Nachbarschaft von Blaubeuren befinden sich Höhlen mit bedeutenden Funden auch von eiszeitlichen Jägern des Jungpaläolithikums, also des modernen Menschen. Die Höhlen im Achtal zählen zu den bedeutenden

Fundstätten der Welt. Die ältesten bisher aufgetauchten Skulpturen des Homo sapiens und die ältesten Musikinstrumente stammen aus diesen Höhlen zwischen Schelklingen und Blaubeuren. Dazu zählt die Sirgensteinhöhle, die im Zeitraum von 60.000 Jahren immer wieder von Menschen aufgesucht wurde.



Bänke laden zum Verweilen ein, passen aber nicht zur „Steinzeitatmosphäre“ des Sirgensteins

Die **Sirgensteinhöhle** liegt auf der nordwestlichen Seite des Achtals in etwa 35 Meter über der Ach. Der schlauchartige Gang führt in eine Kuppelhalle mit zwei kleinen Deckenöffnungen. Insgesamt hat die Höhle eine Länge von 40 Metern. Aufgesucht wurde die Höhle vom Neandertaler und später auch vom Homo sapiens, dem modernen Menschen.

Nur selten gibt es Höhlen, die über einen so langen Zeitraum von 60.000 Jahren immer wieder aufgesucht wurden. Außer in der Brutzeit des Wanderfalkens bis Mitte Juli ist die Höhle frei zugänglich. Von einem Parkplatz an der B 492 zwischen Blaubeuren und Schelklingen führt ein Pfad versteckt zum Weltkulturerbe Sirgenstein.



Der Bürgerstolz von einst manifestiert sich im Ulmer Münster